



Die Äpfel der
Fruchtbarkeit



Das Märchen



Am Rande der Wüste, dort, wo die Erde trocken und karg, der Himmel blau und wolkenlos ist, wo die Winter mild, die Sommer aber alles verzehrend sind, dort lebten einst in einem kleinen Dorf ein Mann und eine Frau. Glückliche, nein, glücklich waren sie nicht, denn der Schoß der Frau blieb ohne Frucht, und die Vorwürfe, die der Mann ihr darob machte, hatten tiefe Furchen in ihr Herz gegraben. Die Liebe darin war vertrocknet; es glich dem staubigen Wüstenboden.

Eines Tages hallte ein Ruf durch die sandigen Straßen des Dorfes:

„Taffah! Hier habe ich die Äpfel der Fruchtbarkeit! Saftig und süß sind sie, und wer davon ist, wird mit Kindern gesegnet! Taffah! Taffah! Kauft Äpfel der Fruchtbarkeit!“

Schnell öffnete die Frau das Fenster, um den Händler zu sich zu winken und eilte die Treppe nach unten. Durch die halboffene Tür kaufte sie zwei der wundersamen Früchte, schloss hastig wieder den Eingang und verschlang mit großer Gier einen der beiden Äpfel. Davon war sie fürs erste gesättigt, und sie legte die zweite Frucht in den Schrank.

Als ihr Mann des Abends nach Hause kam und in dem Kasten den roten Apfel fand, gelüstete ihn danach. Nichtsahnend biss er in die reife Frucht – es war wohl die süßeste, die er je gekostet hatte.



Die Zeit ging ins Land; die trockene Erde hatte den Segen des Wassers erfahren und trug ein grünes Kleid. Dann fegten Stürme voll Wüstenstaubs über das Dorf, bevor abermals die große Hitze kam.

Vergeblich hatte die Frau auf die Erfüllung ihrer Sehnsucht gehofft. Wie aber erging es dem Manne! Sein rechtes Bein war mit der Zeit dicker und dicker geworden, und nun, nach neun Monaten, war es geschwollen und rund wie ein großer Ball. Niemals hatte er einen Mann gesehen mit einer ähnlichen Geschwulst, und daher behielt er die Sache für sich. So gut es ging, versteckte er sein dickes Bein. Doch kam der Tag, da es ihn zog und schmerzte, und er das Spannen nicht länger aushielt. Humpelnd und halb von Sinnen machte er sich auf den Weg hinaus in die Steppe.



Als das Dorf nicht mehr zu sehen war, zog er sein Messer und schlitze sich den Oberschenkel der Länge nach auf, um sich von dem zu entbinden, was ihm solche Qual bereitete. Wie groß war sein Erstaunen, als ihm ein kleines Kind, ein Mädchen aus dem Bein entgegenblickte! Es war so schön wie die strahlende Sonne und der milde Mond zugleich und trug einen goldenen Stern inmitten der Stirne.

Der Vater aber war blind für die Schönheit seines Kindes. Er wusste mit diesem entzückenden, kleinen Mädchen nichts anzufangen. Ratlos und unbeholfen legte er es zwischen die Sträucher und eilte hastig zurück ins Dorf.

Oh, arme Seele, die du der Angst gestattest,
die Liebe aus deinem Leben zu vertreiben!





Analytische Interpretation

nach C. G. Jung



Einführende Gedanken

Märchen faszinieren auf der ganzen Welt ihre Leserinnen und Leser. In zeitloser Form und bildhafter Sprache erzählen sie uns von schwierigen Lebenssituationen und wie diese auf einzigartige Weise gelöst werden. Häufig wird aus einer armseligen Ausgangslage am Ende ein von einem glücklichen Paar regiertes, frohes Reich. So auch in unserem Märchen von den Äpfeln der Fruchtbarkeit.

Was aber hat es auf sich mit diesen oft recht verfahrenen Konstellationen, die uns zu Beginn vorgelegt werden? Und wieso setzen wir uns diesen dramatischen Szenarien so gerne aus, bleiben bis zum Schluss gebannt von den Etappen der Bewältigung so vieler Schwierigkeiten und harren aus bis zu der am Ende fast jedes Märchens erreichte große Wende zum Guten?

Es ist die Tiefendimension unserer eigenen Seele, die uns in den Märchen begegnet und uns in eben dieser Tiefe anspricht! Sie geht über unser Tagesbewusstsein hinaus und vermittelt uns verschlüsselt, d.h. in Form symbolischer, unbewusster Inhalte (und als solche lässt sich die Symbolsprache der Märchen verstehen) die Entwicklungsmöglichkeiten unserer Seele. Tatsächlich können sich diese Botschaften eines Märchens aber auch auf mehrere Personen, ja sogar auf größere Zusammenhänge beziehen, wie beispielsweise auf ein Land oder letztlich unsere ganze Weltbevölkerung. Wenn also beispielsweise - wie in unserem Märchen - die Fruchtbarkeit thematisiert wird, können wir uns einerseits fragen, was dies für unser persönliches Leben bedeutet, aber auch, welche Zusammenhänge und Lösungen es für eine fruchtbare Lebensweise auf unserem Planeten gibt. Der Anwendungsbereich der Botschaft eines Märchens ist enorm vielfältig.

Alle im Märchen vorkommenden Symbole und Figuren werden also als innere Anteile einer einzelnen, sich in Entwicklung befindlichen Psyche (im Folgenden oft auch "Bewusstsein" genannt) oder eines gesellschaftlichen Zusammenhangs verstanden. Die aufmerksame Betrachtung der Einzelheiten des Märchens erhellt uns sowohl das Charakteristische der dargestellten Problematik als auch der dazugehörigen Wandlungsprozesse.

Die Inhalte der Märchen stellen also keinen Selbstzweck dar.

Die verborgenen Schätze eines Märchens können auf vielerlei Weise gehoben werden. Die vorliegende Interpretation geschieht nach dem Verständnis der Analytischen Psychologie von Carl Gustav Jung (1875-1961). Seine Wahrnehmung der menschlichen Psyche fasste er in eine Theorie, deren Begrifflichkeit im folgenden Text Verwendung findet. Wer sich näher mit seinen Erkenntnissen befassen möchte, dem sei das "Wörterbuch der Analytischen Psychologie" von Lutz und Anette Müller (Hrsg.) empfohlen. Um die Interpretation des Märchens vollständig erfassen zu können, sind nachfolgend einige der wichtigsten Kernthemen der Analytischen Psychologie erläutert.

Die Grundprinzipien Anima und Animus

Nach Carl Gustav Jung basiert unser Erleben grundsätzlich auf männlichen und weiblichen Prinzipien, welche „Anima“ und „Animus“ genannt werden. Beide bedingen bzw. beeinflussen einander. Ein erfüllter Lebensvollzug ist von ihrem harmonischen Zusammenspiel getragen. Einseitigkeiten auf der einen Seite bewirken Verzerrungen auf der anderen. Wenn es gelingt, unser

Leben gleichermaßen vernünftig und emotional zu gestalten, bewegen sich beide Qualitäten miteinander im Einklang. Die Thematik von Anima und Animus ist im Märchen von den Äpfeln der Fruchtbarkeit von zentraler Bedeutung (das ist nicht in allen Märchen so).

Wir können hier unterschiedlichste Paarbildungen von Frau und Mann (Symbolisierungen von Anima und Animus), jedoch auch gleichgeschlechtliche Zusammensetzungen beobachten. Letztere veranschaulichen besondere Facetten eines einzigen Prinzips, entweder der Anima oder des Animus. Das glückliche Sultanspaar am Ende des Märchens zeigt uns schließlich eine neu gewonnene Balance zwischen dem männlichen und weiblichen Prinzip.

Der Schatten

Damit die Entwicklung dieser Balance gelingen kann, ist es notwendig, die sogenannten Schattenaspekte (also verdrängte und meist abgelehnte Facetten unserer Persönlichkeit) zu betrachten. Sie werden uns mit den Eigenheiten der einzelnen Figuren des Märchens dargestellt.

Häufig gehen diese mit unbewussten inneren Konflikten einher, was wiederum eine Dynamik der Ambivalenz zur Folge hat. Wer sich beispielsweise mit Tüchtigkeit identifiziert, verleugnet seine eigene Faulheit (die gewiss auch einmal zum Zuge kommen möchte) und findet bzw. projiziert sie im Außen. Die anderen sind dann also die "Bösen", während man sich selbst für "gut" oder "besser" hält. Individuell und auch global betrachtet bildet dies den Grundstein für Konflikte und Kriege.

Das Verdrängen der eigenen Schatten führt aber auch zu inneren Spannungen und damit zu einem enormen Energieverlust. Wer sich immer nur als gut wahrnehmen will, entwickelt ohne es zu wollen eine Härte gegen sich selbst, geht also lieblos mit sich um.

Das Erkennen und die Auseinandersetzung mit den uns innewohnenden dunklen Anteilen führt dagegen zu einer differenzierteren Selbstwahrnehmung und kann zu einem wahren Katalysator unserer Entwicklung werden, weil hierdurch die im Unbewussten gebundene Energie befreit und für unser Leben verfügbar wird. So kann sich einst Abgelehntes zu einem neuen Reservoir vielfältiger Handlungsmöglichkeiten verwandeln und unseren Lebensvollzug bereichern.

Symbolsprache

Im Märchen werden uns die Schwierigkeiten des noch nicht ausgereiften Bewusstseins anhand typischer Szenen von symbolischem Charakter dargelegt. Das Besondere an diesen Symbolen ist, dass sie auf vielfältige Bedeutungszusammenhänge verweisen, da sie immer Verbindungen mit verschiedenen historisch-kulturellen Feldern eingehen. In einem einzigen Symbol können also jeweils mehrere Konnotationen liegen. Der Apfel zum Beispiel führt in etliche historische Bedeutungsfelder wie etwa die Bibel oder die griechische Mythologie. Man darf also mit einer gewissen Bandbreite der Auslegung einzelner Passagen des Märchens rechnen. Dieser Reichtum an Bedeutungen erweist sich als sprudelnder Quell zeitloser Weisheit und macht übrigens auch den impliziten, schillernden Hintergrund der Märchen aus. Hieraus resultiert die von ihnen ausgehende Faszination auf Kinder und Erwachsene.

Der Leser möge sich an dieser Vielfalt erfreuen und sich frei fühlen, die ihn jeweils ansprechende Lesart einer Szene oder eines Symbols auszuwählen. Schließlich ist jeder Mensch besonders und

steht an einem einmaligen Punkt im Leben, trotz unserer Gemeinsamkeit bestimmter grundsätzlicher Entwicklungsanforderungen.

Somit geht es in den Märchen um nichts weniger als darum, unser Bewusstsein, das stets in Gefahr ist, in einer bereits erreichten Entwicklungsstufe starr zu verharren, wieder lebendig und damit für das aktuelle, stets neue Leben tauglich zu machen. Das glückliche Paar am Ende des Märchens darf daher als ein Sinnbild für ein fruchtbares und reifes menschliches Bewusstseinsgefüge verstanden werden.

Die im Märchen enthaltenen Symbole sind wertvolle Ressourcen für unser Bewußtsein, deren Heilkraft wir uns erschließen wollen. Nehmen wir uns dafür genügend Zeit. Märchen werden nicht in Hektik und Eile erzählt. Es braucht Bedacht und Respekt in der Begegnung mit der symbolischen Welt, dieser wundersamen Tiefendimension unserer menschlichen Seele!

Das Märchen

Die Äpfel der Fruchtbarkeit

Bereits im verheißungsvollen Titel klingen zahlreiche Assoziationen in uns an und lassen sich mögliche Themen des Märchens erahnen. Beginnen wir mit den Äpfeln: Sie sind eine von Europa bis in den fernen Osten verbreitete Frucht.

Bei verschiedensten Göttinnen des Mittelmeerraumes (Aphrodite) ist der Apfel ein Symbol der Liebe und Fruchtbarkeit. Die griechische Mythologie berichtet uns vom „Urteil des Paris“ und von den „Gärten der Hesperiden“. Letztgenannte sollten dem Götterpaar Hera und Zeus die von der Erdgöttin Gaia geschenkten Äpfel zur Hochzeit reichen. Die Gabe des Apfels vor der Brautnacht war bei den Griechen (dort oft auch eine Quitte) und in vielen anderen Ländern Sitte, so auch in Marokko, dem Land unseres Märchens.

In der christlichen Mythologie erhielt dann die natürliche, erotische Szene des Apfelreichs einen herben Beigeschmack: Auf die Sinnlichkeit aus den Händen der Frau fiel ein Schatten der Schuld. Auch der Apfel, mit dem Maria in vielen Kirchen abgebildet ist, hat seine ursprüngliche Liebessymbolik inzwischen verloren. Er wurde eher zu einem Symbol der Herrschaft, das wir auch im Reichsapfel, dem Apfel mit Kreuz, wiederfinden. Die alten Fruchtbarkeits- und Liebesbräuche wurden also in christliche und später in säkulare Vorstellungen um- und eingearbeitet.

Der schönste und wohl auch der Ur-Apfel der Liebes-Mythologie ist der Granatapfel. Zwischen Euphrat und Tigris, in Babylon und in Ninive war von wunderbaren Gärten die Rede, in welchen der Granatapfel als Zier- und Heilpflanze gedieh. Aufgrund der überbordenden Zahl seiner leuchtend roten, saftigen Kerne wurde er als Sinnbild der erotischen Liebe verstanden. In ihm sind beide Komponenten der Fruchtbarkeit enthalten: der Same, der für die Entstehung neuen Lebens notwendig ist, und auch dessen Ergebnis, die wohlschmeckende Frucht!

Die Fruchtbarkeit ist das tragende Prinzip allen Lebens: Ohne sie wären wir nicht geboren, ohne sie könnten wir nicht überleben. Fruchtbarkeit bedeutet die Weitergabe oder Entstehung neuen Lebens. In übertragenem Sinne ist aber auch eine seelische Fruchtbarkeit gemeint, die wir als persönliche, innere Schöpferkraft verstehen können: eine Fülle an sinnvollen Erfahrungen und gelungenen Resultaten. Ein warmes, gefühlsvolles Herz lässt sich wohl als schönste „Frucht“ eines erfüllten Lebensvollzugs verstehen. In dieses Geheimnis gehört auch die Liebe zwischen uns Menschen, egal welchen Geschlechts. Hier schlagen die Herzen in fruchtbarer Verbindung und resonantem Austausch.

Bleibt anzuerkennen, dass die Fruchtbarkeit der Natur und unseres Lebens ein großes Geschenk und ein wunderbares Geheimnis sind! Wir können dafür dankbar sein, sie aber nicht einfordern. Das wissen Menschen, die Hunger leiden müssen. Wir können uns jedoch bemühen, die Bedingungen zu schaffen und zu erhalten, die der Fruchtbarkeit dienen.

Der Titel unseres Märchens lässt also vermuten, dass hierin das Geheimnis der Liebe und der Liebesfähigkeit, ein konkreter Kinderwunsch oder generell die Fruchtbarkeit des Bewusstseins behandelt wird.

Wo die Erde trocken und karg

Personen: ein vorwurfsvoller Mann, eine unglückliche Frau

Zu Beginn des Märchens wird uns von einem kinderlosen Ehepaar erzählt. Der Mann macht seiner Frau Vorwürfe und scheint sie vor allem in Bezug auf ihre Unfruchtbarkeit und in keiner anderen Weise wahr zu nehmen. Wer sie ist, was sie tut und was sie innerlich beschäftigt, erfahren wir nicht. Der Mangel an Fruchtbarkeit ist ihr Kennzeichen und ihre daraus resultierende Gefühlslage: Sie ist „sehr unglücklich“. Die Vorwürfe des Ehemannes gegen seine Frau zeigen, dass er keine Beteiligung an ihrer gemeinsamen Kinderlosigkeit sieht. Dabei ist allein schon sein anklagendes Verhalten als „unfruchtbar“ zu benennen. Mitfühlendes Verständnis für ihrer beider Situation und auch für die Traurigkeit seiner Frau fehlt ihm. Das ausbleibende Kind scheint er wie eine Art ausbleibendes „Produkt“ zu verzeichnen.

Zwar liegt die Fruchtbarkeit der Natur von Grund auf inne – selbstverständlich ist sie deswegen aber keinesfalls. Es bedarf förderlicher Bedingungen, damit etwas wachsen und gedeihen kann: Licht, Erde, Wasser und Luft. Ob es den beiden wohl an einigem fehlt? Gibt es Lichtes, Freundliches, Helles und Wärmendes in ihrem Zusammensein, eine geheimnisvolle, unerklärliche Anziehungskraft zwischen ihnen? Was macht wohl ihre Beziehung aus?

Die trockene, karge Erde, von der wir anfangs hören, ist ein Sinnbild für das unfruchtbare Zusammenspiel der psychischen Kräfte. In den Figuren der Eheleute erkennen wir, wie Leistungsorientierung und starre, lieblose Fixierung auf ein Ziel großes Unglück hervorrufen können. Die rohen, unfreundlichen Forderungen und Vorwürfe zeigen deutlich eine innere Frustration, die mit Härte und Gefühlskälte einhergeht. Der eigensinnige Anspruch des „Haben-Wollens“ verhindert Weichheit, mitmenschliche Resonanz und Einfühlungsvermögen. Das Bewusstsein erweist sich insgesamt als unfruchtbar und scheint in dieser verfahrenen Situation zu stagnieren.

Taffah! Hier habe ich die Äpfel der Fruchtbarkeit

Personen: ein Händler, eine bedürftige Frau, ein (liebes-)hungriger Mann

Eines Tages kommt aber doch Bewegung in diese verfahrenen Situation: Von draußen, von außerhalb der vertrackten Beziehung, dieses stagnierten Bewusstseins also, kommt ein wichtiger Impuls, den die unfruchtbare Frau empfängt: Eine Stimme ist zu vernehmen; die Stimme eines Mannes, der im Besitz der Äpfel der Fruchtbarkeit ist und diese feil hält.

Dies ist eine überraschende Wende. Die Fruchtbarkeit in den Händen eines Mannes zu sehen, widerspricht der Jahrtausende alten Mythologie: Alte griechische Vasen bebildern Szenen, die das friedliche Treiben der Frauen im Garten der Hesperiden darstellen. Die Äpfel in diesem Garten werden von der Schlange oder vom Drachen (beide Wesen gelten als Träger der Lebenskraft) bewacht. Aber auch zu Dionysos, dem Sorgenbrecher (!), hat der Apfel eine Verbindung. Der Gott der Ekstase und der Liebe soll den Menschen gezeigt haben, wie man Granatäpfel, Feigen und Wein erntet. Die verdorrte weibliche Seite des Bewusstseins darf also endlich etwas Bereicherndes empfangen. Im Sinne des Dionysos handelt es sich hierin um einen ersten sinnlichen



Impuls, der eine innere, noch unbekannte Sehnsucht beantwortet.

Hier wird die natürliche Reaktion der Psyche veranschaulicht, die beides, Bewusstes und Unbewusstes, umfasst: Das Entbehrte stellt sich stets wie von selbst ein (hier in Form des Apfelhändlers, der die Fruchtbarkeit durch einen Handel einführt). Unbewusst weiß unsere Psyche ganz genau, was uns fehlt, und bringt uns auf den Weg, uns diesem zuzuwenden. Unsere Frau hört die Stimme des Händlers und lässt sich dadurch in Bewegung bringen. Zunächst geschieht dies allerdings ohne innere Beteiligung sondern eher „pragmatisch“. Auch in unserem Leben begegnen uns in schwierigen Situationen Möglichkeiten, die, wenn wir sie wahrnehmen, neue Reaktionsweisen und Umgangsformen einleiten.

Um die besonderen Äpfel zu erhalten, geht die Frau aus ihrem Stockwerk eine Treppe hinunter und stellt einen Kontakt mit der Außenwelt her. Sie verlässt also ihre eingeschworene unglückliche Seelenlage bzw. das sie abkapselnde Problemfeld für einen Moment, um sich etwas Neuem zuzuwenden.

Jedoch, wenn wir genauer hinsehen, bekommen wir den Eindruck, dass ihre Zuwendung ein wenig ambivalent und zurückhaltend geschieht: Von einer nur halb offenen Türe ist die Rede. Der Übergang zum Neuen, zum ersehnten fruchtbaren Zustand ist also nicht wirklich frei. Der Kontakt mit dem Anderen findet zwar statt, gleichzeitig bleibt unsere Frau aber weiterhin deutlich entzweit und allein in der unglücklichen Konstellation mit ihrem verbitterten Mann. Sie tut nicht einmal einen Schritt vor ihre Haustüre, sondern verbirgt sich in deren Deckung. Auf die psychische Situation übertragen bedeutet dies, dass eindeutige Kontaktaufnahmen mit Neuem noch nicht möglich sind. Der Persönlichkeit fehlt eine innere ordnende Struktur, die zu einer klaren Wahrnehmung der inneren und äußeren Eindrücke führen würde.

Das Bewusstsein ist hier klar von der männlichen Seite aus bestimmt: Die Frau unseres Märchens, ein weiblicher Anteil des Bewusstseins also, ist ausschließlich mit Männlichem (ihr Mann, der Apfelhändler) in Kontakt. Weibliches Wissen um die Geheimnisse der Natur fehlt hier gänzlich. Im Märchen könnte dies z.B. durch eine liebende Mutter, Schwester oder Gefährtin, die die Frau hierin unterweisen würde, Darstellung finden. Was Fruchtbarkeit ist, wird ihr aber nur von der männlichen Seite des Bewusstseins vorgelegt. Für Heller und Pfennig muss sie die Äpfel von einem Straßenhändler erwerben. Dies könnte auch als ein Hinweis darauf verstanden werden, dass das Liebesgeschehen zwischen Frau und Mann hier einem Handel entspricht.

Womöglich versuchen Frauen allgemein manchmal durch die Bindung zu einem Mann einen Wert zu erwerben, den sie sich selbst nicht zugestehen. Oder, noch weiter geführt, verkaufen sie sich und ihr Wesen in den Beziehungen, zahlen den Preis der Unterdrückung bestimmter Eigenheiten, Vorstellungen oder Bedürfnisse, die ihre Männer nicht teilen oder gar ablehnen? Eine auf diese Weise erworbene konstruierte Fruchtbarkeit bringt Schwächen und Anfälligkeiten mit sich, da sie nicht auf wahrer seelischer Verbundenheit beruht. Und so kann die Frau in unserem Märchen auch nicht schwanger werden.

Bei einer zum Handelsgut degradierten Fruchtbarkeit werden der Körper und nicht selten sogar das Leben selbst zu einem Objekt, ja, zu einer Sache. Diese Geisteshaltung ist heutzutage weit verbreitet: Viele Menschen pressen ihren Körper (und ihr Leben) in das Korsett ihrer Vorstellungen, verlangen ihm Form und Leistung ab und behandeln ihn wie ein getrennt von ihnen existierendes, zu dressierendes Tier. Die Leistungen sind dabei häufig von Prestigestreben motiviert und nicht die Frucht einer lebendigen, wahren inneren Motivation.

Als nächstes erfahren wir, dass die Frau sogleich einen von zwei (!) erworbenen Äpfeln verspeist. Sie scheint einen großen Appetit zu stillen. Die vorliegende psychische Konstellation scheint bar der Freuden und Genüsse und voller Entbehrenen zu sein.

Ohne sich niederzulassen, allein und vermutlich noch zwischen Haustür und Wohnbereich wird der besondere Apfel eilends heruntergeschlungen. Dies wirkt gewiss nicht sehr kultiviert. In diesem leidvollen Bewusstsein fehlt die Fähigkeit, sich einen Rahmen zu schaffen, in dem man sich wohl fühlt und etwas in Ruhe auskosten kann – sei es den konkreten Genuss einer Speise oder einen seelischen Inhalt, ein Thema, das einen berührt und beschäftigt, in das man sich hinein vertieft. Nein, von so einer Kultur erfahren wir bei diesem Paar nichts.

Interessant ist, dass sie gleich zwei Äpfel gekauft hat. Könnte dies meinen, dass doch wenigstens sie eine Ahnung davon hat, dass Fruchtbarkeit auf Polarität, die in der Zahl „2“ angedeutet ist, und auf Austausch (der Geschlechter und der Gegensätze) beruht?

Der zweite Apfel wird in einen Wandschrank gelegt: Er wird verwahrt, und bleibt so als ein Vorrat aufgehoben. Wie eingemauert und isoliert liegt er im Schrank. Das Symbol der Fruchtbarkeit tritt zwar in Erscheinung, ist aber als abgesondert von natürlichen Kontexten gekennzeichnet. Das erklärt, warum dieses Bewusstsein den Fruchtbarkeitsimpuls hier noch nicht wirklich aufnehmen und verarbeiten kann.

Als der Mann nach Hause kommt und den Apfel im Schrank entdeckt, verspürt auch er großen Appetit nach der süßen Frucht und verspeist sie ebenfalls sogleich. Ob er der Liebe wohl noch nie begegnet ist und sich unbewusst nach ihr sehnt?

Man könnte meinen, der Apfel sei das erste, was die beiden seit langem zu essen bekommen. Es hungerte sie nach dieser Frucht. Doch die Frau erwähnt ihrem Mann gegenüber mit keinem Wort die Besonderheit dieses Apfels. Vieles bleibt zwischen ihnen unklar, weil sie nicht miteinander sprechen. Sie begegnen einander ja auch nicht. Niemand wird hier in das Geheimnis der Natur eingeweiht. Im Hinblick auf die Fruchtbarkeit gibt es keine angemessene Wahrnehmung und kein geteiltes Miteinander. Der Apfel wird, überspitzt gesagt, schlicht „gefressen“. Die besondere